

Artikulation als Verrat?

Rotwelsch und die Verweigerung der Übersetzbarkeit in Zeena Parkins'
*Mouth=Maul=Betrayer*¹

Benedikt Wolf

Das 1996 erschienene Album *Mouth=Maul=Betrayer* der experimentellen Harfenistin Zeena Parkins, eingespielt mit ihrer Gangster Band, setzt mit einem Geräusch ein, mit einem Atemzug, der die Stille unterbricht.² Der erste Teil dieses Albums, der den Titel *Maul* trägt,³ endet ebenfalls mit einem Atemzug, an den sich eine knapp 30 Sekunden dauernde Stille anschließt.⁴ Durch diesen Rahmen scheint angedeutet, dass es sich bei dem, was wir zwischen den beiden Atemzügen zu hören bekommen, um die Produktion einer menschlichen Stimme handele, oder, wie der Titel des Albums nahelegt, um die Produktion eines Mundes.

Und richtig, es kommt zu stimmlicher Produktion inmitten der durch akustische und elektronische Instrumente hergestellten komplexen Soundtexturen dieser neun Tracks. Dabei spielt Gesang eine eher marginale Rolle. Doch es wispert vom ersten Atemzug an, es werden Sätze geflüstert und gesprochen und Fragmente des Gesprochenen wiederholt. Und dann hat im dritten Track *Betrayer* die männliche Sprechstimme ihren großen Auftritt. Sie spricht deutlich, beinahe überdeutlich, wie ein ausgebildeter deutschsprachiger Rundfunksprecher oder Schauspieler:

Du, da drück dich! Der Teckel ist dort pikane. {...}

So! Hast du ihn geröhnt?

{...} Er hat mich auch gefleppt. Ich war nämlich dort i{m} zweiten Kaaf, da hab{} ich eine miese Lupper und auch ein Paar Degen verkündigt. Das müssen die Kaffer an ihn gemassert haben, drum ist er mir denn gleich nach getipelt. Ich bin {...} eben in der {K}a{s}chemme, um {...} meinen Knopper füllen zu lassen, da steht er auch schon hinter mir. Nun schoolte er mich denn, wo ich herkäme, spannte meine Fleppe durch und dieberte denn, ich hätte {dort} gewiß {...} im Kaaf gesochert, denn die alten Flammer, die hätten gewöhnlich immer ihr Wesen mit der Socherei: und ein Bonum machte er {...}, wie sieben Meilen miesen Dirach.
{...}

¹ Ich danke Melanie Babenhauserheide, Markus End, Patrick Henze-Lindhorst und André Rottgeri für ihre kritische Lektüre und Kommentierung dieses Aufsatzes.

² Zeena Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer*. Tzadik 1996. Track 1, 00:00 – 00:05.

³ Das Album besteht aus zwei Teilen, *Maul* (Track 1-9) und *Blue Mirror* (Track 10-15). Es handelt sich um zwei ursprünglich eigenständige Kompositionen, vgl. Seth Rogovoy, *The Essential Klezmer. A Music Lover's Guide to Jewish Roots and Soul Music, from the Old World to the Jazz Age to the Downtown Avant-Garde*. Chapel Hill 2000, S. 217; Colin Larkin, *The Encyclopedia of Popular Music*. 4. Aufl., Oxford/New York 2006, S. 425. Vgl. für die Trackliste die Abb. weiter unten.

⁴ Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Track 9, 02:35 – 03:06.

{...} Der Dröschter hat mich einmal ausgeniescht vom Heat bis zu den Steigern, sogar die Trittchen mußte ich ausmalochen. Ich hatte nämlich da drüben in dem Gefahr, was dort am Knacker liegt, wo der grandige Nobels drinne ist, einem Kaffer eine linke Schlange für Chesoff aufgediebert und in der {K}a{schemme ein linkes Rad ausgegeben. Nun hatten doch die Hachner nachher, als ich blöde war, gerohnt, daß sie geledert waren, und hatten es dem Huschchen gemassert. {...} Abends bin ich dort oben in der Penne, die da im Karste liegt, da kommt mit einmal{} mein Huschchen angesaust und auch gleich über mich her.

{...}

Laaf! Es war ordentlich, als ob es mir geschwant hätte {...}.⁵

Die meisten Hörerinnen werden diesen Text nicht verstehen. Was wir da hören, ist ein Text auf Rotwelsch. Die Sondersprachenforschung, derjenige Zweig der Sprachwissenschaft, der sich heute mit diesem Phänomen beschäftigt, versteht unter diesem Begriff die seit dem Spätmittelalter nachgewiesene Sprache von deklassierten Bevölkerungsgruppen, deren soziale Lage sie in die Nichtsesshaftigkeit und z.T. auch in die – aus Sicht der Obrigkeit und der Besitzenden – Kriminalität zwang. Rotwelsch basiere auf mittel- bzw. neuhochdeutschen (resp. mittel- und neuniederdeutschen) grammatischen Strukturen und habe seinen Wortschatz in mehreren Schüben vor allem aus dem Westjiddischen und dem Romanes und weiter aus romanischen und slawischen Sprachen sowie dem Niederländischen entlehnt. Dazu kämen Neubildungen aus deutschem Material.⁶ Der durch die zentrale Figur der Sondersprachenforschung, Klaus Siewert, eingeführten Periodisierung folgend, handelt es sich bei dem Zitierten um Rotwelsch II, die durch lokale Differenzierung gekennzeichnete Stufe, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg entwickelt habe.⁷ Bis heute wird dieses Idiom oftmals als ‚Gaunersprache‘ bezeichnet.⁸ Und in diesem Sinne wird der rotwelsche Text auch in Parkins’ Album eingeführt. Denn es bezieht sich inhaltlich auf die Welt des organi-

⁵ Ebd., Track 3, 01:33 – 03:34; Wiedergabe des Textes nach Karl Spangenberg, *Baumhauers Stomergespräche in Rotwelsch. Mit soziologischen und sprachlichen Erläuterungen*. Halle a.d.S. 1970, S. 36. Spangenbergs Angaben zu den Seitenwechslern im Manuskript werden ebenso wie die Sprecherwechsel hier und im Folgenden stillschweigend unterdrückt. Die geschweiften Klammern zeigen hier und im Folgenden Abweichungen bei Parkins gegenüber Spangenbergs Text an (im Unterschied zu meinen Eingriffen in eckigen Klammern, BW). Vgl. zu der Quelle weiter unten.

⁶ Vgl. grundlegend Klaus Siewert, *Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung. Mit einem Wörterbuch der Masematte aus Sprecherbefragungen und den schriftlichen Quellen*. Wiesbaden 2003, S. 21-33; Christian Efing, *Das Lützenhardter Jenisch. Studien zu einer deutschen Sondersprache. Mit einem Wörterbuch und Sprachproben auf CD-ROM*. Wiesbaden 2005, S. 21-30.

⁷ Vgl. Siewert, *Grundlagen und Methoden* (wie Anm. 6), S. 23. Vgl. zur Herkunft und Datierung von Parkins’ rotwelschen Texten weiter unten.

⁸ Heinz Sieburg, „Spezialsprachen: Fachsprachen, Wissenschaftssprachen etc.“. In: Till Dembeck/Rolf Parr (Hgg.), *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*. Tübingen 2017, S. 97-100, hier S. 97; Roland Girtler, *Rotwelsch. Die alte Sprache der Gauner, Dirnen und Vagabunden*. 3. Aufl., Wien/Köln/Weimar 2019, S. 10 u. passim.

sierten Verbrechens. So hieß es bis vor kurzem auf Parkins' Homepage zu diesem Album: „examines the lives and deaths of jewish gangsters.“⁹

Die Verbindung von Rotwelsch und ‚Gauern‘ ist keineswegs unschuldig, wie uns etwa die Roland Girtlers Buch *Rotwelsch* (2019 in dritter Auflage erschienen) durchziehende Gaunerromantik weismachen will. Girtlers unbekümmerte Verwendung von ‚Zigeuner‘ für Sinto bzw. Rom¹⁰ und ‚Zigeunerisch‘ für Romanes¹¹ teilt auf symptomatischem Wege mit, dass die Geschichte des Rotwelsch und die des Antiziganismus aufs engste miteinander verschlungen sind. Um 1800 erfuhr das bislang vor allem konfessionell¹² und sozial¹³ begründete antiziganistische Ressentiment eine Transformation, indem ihm eine neue Grundlage zugewiesen wurde. War bisher Legenden wie der von der Herkunft der ‚Zigeuner‘ aus Ägypten, die mit der älteren religiösen Ablehnung in Zusammenhang steht,¹⁴ Glauben geschenkt worden,¹⁵ so wurde diese Legende nun durch die These einer Herkunft der Sinti aus Indien abgelöst. Denn 1782 wies Johann Christian Christoph Rüdiger die Verwandtschaft des Romanes mit indoeuropäischen Sprachen des indischen Subkontinents nach und schloss sogleich auf die Herkunft der Sprecher aus Indien.¹⁶ Durch Heinrich Moritz Gottlieb Grellmanns *Historischen Versuch über die*

⁹ „Zeena Parkins“. <http://www.zeenaparkins.com/discography-leader-composer.html#mouth-maul-betrayer>; Abruf am 08.02.2019.

¹⁰ Diese Verwendung findet sich auch bei Siewert, *Grundlagen und Methoden* (wie Anm. 6), S. 17 u. passim.

¹¹ Girtler, *Rotwelsch* (wie Anm. 8), S. 12 f., 21 f. u. passim; auch bei Klaus Siewert, „Sprachliche Tarnung an der Nordsee: Viehhändler und Küstenfischer“. In: Stéphane Hardy/Sandra Herling/Klaus Siewert (Hgg.), *Kontrollierte Kommunikation. Erträge des X. Internationalen Symposiums Sondersprachenforschung, Wangerland, 8. bis 10. April 2016*. Hamburg/Münster 2018, S. 33-47, hier S. 43. Erst im *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen* von 2023 rückt Siewert systematisch von diesem Sprachgebrauch ab, vgl. Klaus Siewert, *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen. Rotwelsch-Dialekte*. In Zusammenarbeit mit Rudolf Post. Berlin/Boston 2023, S. 18 u. passim.

¹² Vgl. Franz Maciejewski, „Elemente des Antiziganismus“. In: Jacqueline Giere (Hg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt a.M./New York 1996, S. 9-28, hier S. 16; Benedikt Wolf, „Helfer des Feindes. Von der Häresie der *Athinganoi* zum „Stamm“ der *Atsinganoi*“. In: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hg.), *Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner“-Stereotypen*. Heidelberg 2015, S. 18-37.

¹³ Vgl. Vera Kallenberg, *Von „liederlichen Land-Läuffern“ zum „asiatischen Volk“. Die Repräsentation der „Zigeuner“ in deutschsprachigen Lexika und Enzyklopädien zwischen 1700 und 1850. Eine wissensgeschichtliche Untersuchung*. Frankfurt a.M./New York 2010; Ulrich Opfermann, „Sinti im frühneuzeitlichen Militär- und Policydienst. Quellen und Überlieferungsbildung“. In: *Frühneuzeit-Info* 30, 2019, 56-78.

¹⁴ Vgl. Ines Köhler-Zülch, „Die verweigerte Herberge. Die Heilige Familie in Ägypten und andere Geschichten von ‚Zigeunern‘ – Selbstäußerungen oder Außenbilder?“. In: Giere (Hg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners* (wie Anm. 12), S. 46-86.

¹⁵ Vgl. zur mittelalterlich und frühneuzeitlichen Legendenbildung auch Klaus-Michael Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*. Berlin 2011, S. 37-42.

¹⁶ Vgl. Johann Christian Christoph Rüdiger, „Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien“. In: Ders., *Neuester Zuwachs der deutschen, fremden und allgemeinen Sprachkunde in*

Zigeuner von 1783/87¹⁷ wurde der Paradigmenwechsel vom Sozialverhalten zur ethnischen Essenz konsolidiert.¹⁸ Erst ab diesem Zeitpunkt beginnt sich im wissenschaftlichen Diskurs eine konsistente Unterscheidung zwischen ‚Rotwelsch‘ und ‚Zigeunersprache‘ zu etablieren.¹⁹ In der Folge entfaltet sich der Antiziganismus und differenziert sich aus. Das Rotwelsch und seine Sprecher bleiben weiterhin Gegenstand antiziganistischen Ressentiments, das nun allerdings eine Modifikation erfährt. Während sich im 19. Jahrhundert ein rassistischer Antiziganismus entwickelt, der sich gegen ‚ethnische Zigeuner‘ (bzw. später auch ‚Roma‘) richtet, bleibt ein in erster Linie sozial argumentierender Antiziganismus virulent, der sich z.B. gegen „nach Zigeunerart herumziehende Personen“ richtet.²⁰

Zu welchem Zweck bezieht sich ein musikalisches Kunstwerk aus den USA des ausgehenden 20. Jahrhunderts auf das zentraleuropäische Rotwelsch? Dieser Frage geht der vorliegende Beitrag nach. Ich gehe vom Problem der Übersetzbarkeit, wie es sich schon im Titel des Albums andeutet, aus und konturiere das poetisch-musikalische Prinzip von *Mouth=Maul=Betrayer* in einem ersten Schritt als der Tendenz nach ‚reine Artikulation‘, das heißt als sprachlich-musikalische Artikulation, die sich von der bedeutenden und kommunikativen Funktion von Sprache ablöst. In einem zweiten Schritt zeichne ich nach, dass diese markierte reine Artikulation eine in ihrer Struktur geschichtliche ist. Zugleich bindet diese reine Artikulation, so argumentiere ich abschließend, die Hörer in eine Interaktion ein, in der sowohl ein kritischer Impuls als auch eine spezifische Form ästhetischer Erfahrung wirksam werden können.²¹

1. Reine Artikulation

Die Tänzerin, Komponistin und Harfenistin Zeena Parkins, geboren 1956, spielte seit der ersten Hälfte der 1980er Jahre eine bedeutende Rolle in der New Yorker avantgardistischen Musikszene. In einem künstlerischen Feld, das zugleich von

eigenen Aufsätzen, Bücheranzeigen und Nachrichten. Erstes Stück. Leipzig 1782, S. 37-84.

¹⁷ Vgl. Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, *Historischer Versuch über die Zigeuner betreffend die Lebensart und Verfassung[,] Sitten und Schicksale dieses Volks seit seiner Erscheinung in Europa, und dessen Ursprung.* 2. Aufl., Göttingen 1787.

¹⁸ Vgl. Claudia Breger, „Grellmann – der „Zigeunerforscher“ der Aufklärung“. In: Udo Engbring-Romang/Daniel Strauß (Hgg.), *Aufklärung und Antiziganismus.* Seeheim 2003, S. 50-65. Vgl. zu Grellmann auch Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner* (wie Anm. 15), S. 162 f. Freilich existierten der soziographische und der ethnographische ‚Zigeuner‘-Begriff bis (mindestens) um 1900 parallel, vgl. Kallenberg, *Von „liederlichen Land-Läuffern“* (wie Anm. 13), S. 21.

¹⁹ Vgl. Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner* (wie Anm. 15), S. 154–159.

²⁰ Vgl. Christian Gerhard Kelch, *Dr. Hermann Arnold und seine „Zigeuner“. Zur Geschichte der „Grundlagenforschung“ gegen Sinti und Roma in Deutschland unter Berücksichtigung der Genese des Antiziganismusbegriffs.* Dissertation, Erlangen/Nürnberg 2018, S. 110-122.

²¹ Da Rotwelsch nur im ersten Teil des Albums, *Maul*, nicht aber im zweiten Teil, *Blue Mirror*, vorkommt, bezieht sich die folgende Untersuchung nur auf diesen ersten Teil, den sie allerdings im Gesamtkontext des Albums situiert.

bekannten und populären Namen wie Björk, Courtney Love oder Sonic Youth und einem avantgardistisch-exklusiven Gestus geprägt war, entwickelte Parkins die Möglichkeiten des Harfenspiels durch neuartige Spieltechniken und elektronische Effekte weiter.²²

Das auf den ersten Blick als paradox erscheinende Ineinander von Popularität und Exklusivität ist auch dem Titel des Albums *Mouth=Maul=Betrayer* eingeschrieben. Die menschliche Artikulation wird, liest man die äußeren Enden der Gleichung, mit einem Verrat gleichgesetzt: Der Mund ist ein Verräter. Der Verrat, den der Titel anspricht, beläuft sich auf die Übersetzung, die jede Artikulation durch einen Mund bedeutet: Der Mund verrät den Gedanken, wenn er ihn artikuliert. Doch diese Gleichung, die von der Popularisierung spricht und sie implizit auf einen Bereich der Exklusivität bezieht, der verraten wird, wird über ein drittes Element vermittelt, das Wort *Maul*. Dieses dritte Element kompliziert die Gleichung. Will man *Maul* als das englische Verb [ma:l] lesen, so wird die Gleichung erratisch. Die englische Bedeutung ‚zerfleischen‘ lässt sich kaum sinnvoll in eine identifizierende Reihe mit ‚Mund‘ und ‚Verräter‘ einfügen. Vielmehr scheint im so gelesenen *Maul* ein aggressiver Angriff formuliert zu werden, der die Gleichung aus ihrer Mitte heraus sprengt. Ich komme auf diese mögliche Lesart zurück.

Weist man die englische Lesart als sinnlos ab, so muss man ein anderssprachiges Element in der ansonsten einsprachigen Gleichung annehmen. Tautologisch wird die eine Seite der Gleichung, wenn man *Maul* als deutsches Wort liest und die Bedeutung ‚Mund‘ annimmt. Die Gleichung scheint dagegen dann sinnvoll aufzugehen, wenn man eine ältere Bedeutung des deutschen *Maul* ansetzt, nämlich „maul, scheltend von einem schwätzer“.²³ Dann wäre der Mund ein Schwätzer, einer der zu viel sagt, und damit zum Verräter wird. Doch das Wort *Maul* gibt es auch im Rotwelsch, und diese Verwendung liegt angesichts der Rotwelsch-Zitate auf dem Album nahe. Mit der Mobilisierung des Rotwelsch wäre schon im Titel der Verrat auf den Kontext der sozialen Exklusivität der Unterwelt, die mit sozialer Exklusion korrespondiert, bezogen. Wie der Mund den Gedanken verrät, übersetzt der Verräter die ‚Geheimsprache‘²⁴ in die Standardsprache. Doch tatsächlich geht die Gleichung nicht auf. Mit dem deutschen *Maul* hat das rotwelsche *Maul* weder etymologisch noch semantisch etwas zu tun. Es leitet sich von einem hebräischen Verb ab und bezeichnet nicht den Verräter, sondern den Betrüger.²⁵

²² Vgl. Larkin, *The Encyclopedia of Popular Music* (wie Anm. 3), S. 424 f.

²³ *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities. Version 01/23 (=https://www.woerterbuchnetz.de/DWB; Abruf am 16.06.2023), s.v. *maul*.

²⁴ Der Begriff ist in der Sondersprachenforschung üblich, vgl. Siewert, *Grundlagen und Methoden* (wie Anm. 6), S. 15; Siewert, *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen* (wie Anm. 11). Vgl. zur Kritik an diesem Begriff unten Abschnitt 3.

²⁵ Vgl. Siegmund A. Wolf, *Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache*. 2. Aufl., Hamburg 1985, Nr. 3470. Siewert, *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen* (wie Anm. 11), S. 514, führt *maul* in der Bedeutung ‚Mund‘ aus der Sprache der Tiroler Karnner an, die in meinem Zusammenhang wohl nicht in Frage kommt. Wie Siewert (ebd., S. 6) anmerkt, wird Wolfs Wörterbuch für „ältere Schichten des Rotwelschen“ von Siewerts neuem Wörterbuch nicht über-

Damit wird das Verhältnis von Gedanke oder Bedeutung und sprachlicher Artikulation noch einmal anders gefasst: Es kommt bei der Übersetzung nicht nur zu einem Verraten des Gedankens, sondern auch – *traduttore traditore* – zu einem Verrat am Gedanken, der in der Sprache betrügerisch verfälscht wird. Das Album steht unter dem Vorzeichen einer sprachlichen Gleichung, die nicht aufgeht, einer von Mehrsprachigkeit und Mehrdeutigkeit komplizierten Identifizierung, einer betrügerischen Rechnung. Die rotwelsche Bedeutung von *Maul* denunziert die identifizierenden Gleichheitszeichen als Betrug oder sabotiert den sich in den Gleichheitszeichen ausdrückenden Gedanken der Übersetzbarkeit. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass diese letzte Interpretation der Titelgleichung durch Parkins' Album ins Recht gesetzt wird. Ganz im Sinne einer zugleich statuierten und blockierten oder sabotierten Übersetzbarkeit, die der Album-Titel signalisiert, funktionieren die gesprochenen rotwelschen Texte auf dem Album. Für die Hörerinnen wird deutlich eine sprachliche Operation markiert, nur um sie sogleich der Hilflosigkeit des Nicht-Verstehens zu überantworten. In diesem Sinne verschiebt sich die Hörhaltung im Verlauf des Albums zusehends vom angestregten Versuch der auditiven Entzifferung hin zum Erlebnis der Artikulation.

Das oben zitierte Textbeispiel stellt die längste zusammenhängende Rotwelsch-Passage des Albums dar. Fragmente aus dieser Passage des dritten Tracks und aus kürzeren Passagen der beiden ersten Tracks werden durch den gesamten Zyklus *Maul* hindurch immer wieder eingespielt. Ein solches rotwelsches Fragment wird im zweiten Track, der selbst einen rotwelschen Titel trägt, *Wie sieben Meilen miesen Dirach*, eingeführt: „Mackes hab ich besehen, daß ich gedacht habe[,] ich soll krepieren auf der Stelle. / So? Wie ist das zugegangen?“²⁶ An späterer Stelle im selben Track kommt es zu einem rhythmischen Pattern, das die Geige in rigorosem Martelé- und Sautillé-Ansatz²⁷ auf gleichbleibender Tonhöhe artikuliert und das deutlich an die Rhythmik der Phrase „Mackes hab ich besehen“ anklingt. Tatsächlich weist dieses von der Geige auf vier Tonhöhen wiederholte Pattern auf ein erneutes Einspielen der gesprochenen Phrase direkt im Anschluss voraus. Nun aber wird die Phrase kurz nach ihrem Beginn elektronisch manipuliert, nämlich echoartig wiederholt, so dass sich dieselbe Klangsequenz leicht verschoben in multiplen Schichten überlagert, bis sie nicht mehr zu erhören ist und in ein indifferentes Rauschen übergeht.²⁸ Vor unseren Ohren wird hier Sprache in Geräusch transformiert. Was vorher den Anspruch zu bedeuten markierte, ohne eine (ohne Entzifferungsbemühungen) verständliche Bedeutung zu transportieren, gewinnt eine neue, nicht mehr im sprachlichen Sinne signifikante, Funktion in einem

holt. In Spangenberg's Glossar zur von ihm herausgegebenen Quelle gibt es kein Lemma *Maul*, vgl. Spangenberg, *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch* (wie Anm. 5), S. 78-102.

²⁶ Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Track 2, 00:33 – 00:38; Spangenberg, *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch* (wie Anm. 5), S. 38.

²⁷ Beim Martelé wird der Bogen eines Streichinstruments mit hohem Druck auf der Seite angesetzt, wodurch eine explosive Artikulationsqualität erzeugt wird. Beim Sautillé federt der Bogen in hohem Tempo über die Seite.

²⁸ Vgl. Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Track 2, 01:10 – 01:40.

anderen, nämlich musikalischen Kategoriensystem. Dieser Übergang funktioniert deshalb, weil es ein geteiltes Terrain der beiden Felder Sprache und Musik gibt, das im Zentrum des künstlerischen Programms dieses Albums steht: Artikulation im konkreten Sinne der (sprachlichen) „Lautbildung, Lautgestaltung, Lautausformung“²⁹ und der (musikalischen) „manner in which successive notes are joined to one another“.³⁰ Während die sprachliche Artikulation aber funktional ist, insofern sie zum „leitende[n] Zweck“ den „distinktive[n] Wert des Lautes“ hat,³¹ der Bedeutung konstituiert, hat die musikalische Artikulation keine bedeutende Funktion – zumindest nicht im Sinne der Signifikanz in einem System von arbiträren Zeichen, die in der Differenz zueinander Bedeutung konstituieren. Musik ist laut Theodor W. Adorno zwar „sprachähnlich“, doch „bildet [sie] kein System von Zeichen“.³² Die klanglichen Texturen des Albums werden dominiert von diesem einen Parameter der musikalischen Gestaltung, der Artikulation. Es ist denn auch dieser Parameter, den Parkins' experimenteller Umgang mit der Harfe in besonders hohem Maße an Gestaltungsmöglichkeiten bereichert hat.³³ Das unverständliche Rotwelsch, das auf dem Album zu hören ist, hat in dieser Sicht die Funktion, die Hörer, die meinen zu verstehen, aber keinen Sinn entnehmen können, auf den Weg zu schicken, der von der Suche nach dem Sinn zur Aufmerksamkeit auf die Artikulation führt.

Die Überschreitung der kategorialen Grenze zwischen Sprache und Musik zelebriert *Maul* in beide Richtungen. Einerseits zeigt das eben beschriebene Beispiel, dass sprachliche in musikalische Artikulation überführt wird. Andererseits aber lassen sich viele der musikalischen Phrasen, die durch Instrumente produziert werden, als Mimesis sprachlicher Phrasen und sprachlichen Handelns beschreiben. Besonders deutlich wird das an Stellen, wo Sprachproduktion und Instrumentalmusik in einen regelrechten Dialog treten. Track 3 *Betrayer* beginnt mit einem vielstimmigen instrumentalen Gespräch. Kurze Einwüfe der verschiedenen Streicher, der Harfe und des Schlagzeugs wechseln sich ab, ‚fallen einander ins Wort‘,

²⁹ Theodor Lewandowski, *Linguistisches Wörterbuch 1*. 6. Aufl., Heidelberg/Wiesbaden 1994, S. 92.

³⁰ David Fallows/Mark Lindley/Maurice Wright, „Articulation“. In: Stanley Sadie (Hg.), *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*. Bd. 1. London/Washington/Hong Kong 1980, S. 643-645, hier S. 645.

³¹ Roman Jakobson, *Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze*. 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1969, S. 53.

³² Theodor W. Adorno, „Fragment über Musik und Sprache“. In: Jakob Knaus (Hg.), *Sprache, Dichtung, Musik. Texte zu ihrem gegenseitigen Verständnis von Richard Wagner bis Theodor W. Adorno*. Tübingen 1973, S. 71-75, hier S. 71 f. Natürlich können musikalische Strukturen auf andere Weise, etwa durch mimetische Techniken oder Zitate, Bedeutung erzeugen. Nach Adorno bedeutet Musik zwar, doch „das Gesagte läßt von der Musik nicht sich ablösen“ (ebd., S. 72), d.h. die musikalischen Einheiten sind nicht als arbiträre Signifikanten bestimmten Signifikaten zugeordnet (vgl. ebd.).

³³ Vgl. Larkin, *The Encyclopedia of Popular Music* (wie Anm. 3), S. 425.

reagieren aufeinander:³⁴ instrumentales *turn-taking*,³⁵ und zwar ein eher robustes. Diese dialogische Auseinandersetzung geht dann in ein polyphones synchronisiertes Zusammenspiel über,³⁶ das erst mit dem Einsatz des Sprechers – „Du, da drück dich!“ – beendet wird. Auf seine Frage „So! Hast du ihn gerohnt?“ antworten nun zunächst instrumentale Einwürfe,³⁷ wie wir sie vom Beginn des Tracks kennen, bevor der Sprecher den nächsten Satz „Er hat mich auch gefleppt“ anschließt. Ein Gespräch ist eröffnet, das vom Sprecher und den Instrumenten im Folgenden gemeinsam geführt wird.

Durch diese ineinandergreifenden Bewegungen der instrumentalmusikalischen Sprachmimesis und der Musikalisierung sprachlicher Artikulation demonstriert das Album einen Umgang mit der Artikulation, den man zu avantgardistischen Poetiken des frühen 20. Jahrhunderts in Beziehung setzen kann. Wie Jürgen Brockoff zeigt, lässt sich in der Geschichte der deutschsprachigen Lyrik eine Linie der fortschreitenden ‚Reinigung‘ der poetischen Sprache ausmachen, die bei Hugo Ball in einer „Reinigung der Poesie von der Sprache“ kulminiert: in der Entleerung der Sprache von Bedeutung.³⁸ Für Kurt Schwitters spricht Tobias Wilke von einer regelrechten „Artikulationspoetik“.³⁹ Wenn Parkins’ *Maul* die Reduzierung von sprachlichen Äußerungen auf die Artikulation nahelegt, dann ist hier eine ähnliche Tendenz am Werk. *Maul* betreibt eine wechselseitig aufeinander verwiesene Musikalisierung der Sprache und Versprachlichung der Instrumentalmusik. Ihre Voraussetzungen sind Desemantisierung und Verweigerung der Kommunikationsfunktion einerseits, und Mimesis von Sprachmelodie und sprachlichem Handeln (*turn-taking*) andererseits. Auf diese Weise rückt Parkins exakt den Bereich ins Zentrum des Albums, an dem Musik und Sprache einen geteilten Gestaltungsparameter aufweisen, die Artikulation. „Sprachähnlich“ sei Musik, so Adorno, „als zeitliche Folge artikulierter Laute“.⁴⁰ Aus dieser Sicht wäre die Kunstform des Albums eine Art reiner Artikulation in einem von Musik und Sprache geteilten Grenzraum.

Wenn *Maul* in einer ersten Annäherung auch reine Artikulation markiert, so sind auf den zweiten Blick die Voraussetzungen dafür jedoch nicht gegeben. Denn einerseits ist die Referentialität der sprachlichen Äußerung in *Maul* nicht gekappt,

³⁴ Vgl. Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Track 3, 00:00 – 01:06.

³⁵ Die linguistische Gesprächsanalyse beschreibt mit dem Begriff *turn-taking* das Aushandeln und die Organisation der Sprecherwechsel.

³⁶ Vgl. Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Track 3, 01:00 – 01:31.

³⁷ Vgl. ebd., Track 3, 01:42 – 01:45.

³⁸ Vgl. Jürgen Brockoff, *Geschichte der reinen Poesie. Von der Weimarer Klassik bis zur historischen Avantgarde*. Göttingen 2010, Zitat S. 507. Es ist wohl kein Zufall, dass Ball mit *Flametti* (1918) einen Roman geschrieben hat, in dem rotwelsche Wörter eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen.

³⁹ Tobias Wilke, „Mama – Papa – Dada. Laut- und Artikulationspoetik bei Schwitters“. In: Walter Delabar/Ursula Kocher/Isabel Schulz (Hgg.), *Transgression und Intermedialität. Die Texte von Kurt Schwitters*. Bielefeld 2016, S. 189-205; vgl. zu Poetiken der Artikulation weiterführend auch Tobias Wilke, *Sound Writing. Experimental Modernism and the Poetics of Articulation*. Chicago/London 2022.

⁴⁰ Adorno, „Fragment über Musik und Sprache“ (wie Anm. 32), S. 71.

sondern blockiert (Abschnitt 2), und andererseits ist die kommunikative Funktion nicht negiert, sondern sie ist auf ein ursprüngliches Stadium kommunikativer Interaktion gleichsam regrediert (Abschnitt 3). Es handelt sich hier um die Behauptung einer reinen Artikulation, die als solche, als Behauptung, in hohem Maße kontextuell – und das heißt referentiell und kommunikativ – aufgeladen ist.

2. Rotwelsch als geschichtlich Unheimliches

Erstens ist die Referentialität nicht gekappt, sondern blockiert. Parkins führt nicht etwa eine Fantasiensprache ein wie nach ihr z.B. Sigur Rós⁴¹ oder Igorrh es getan haben. Bei Parkins ist die Referentialität blockiert durch die Verwendung eines Rotwelschdialekts der Mitte des 19. Jahrhunderts, der den meisten Hörerinnen (einschließlich Jiddisch- oder Jenisch-Sprechern⁴²) nicht verständlich sein dürfte. Übersetzbar allerdings ist das Sprachmaterial von *Maul* durchaus. Hilfsmittel wie Siegmund A. Wolfs *Wörterbuch des Rotwelschen*, neuerdings auch Siewerts *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen* tun gute Dienste. Doch das Booklet des Albums legt auch die Quelle offen:

Rotwelsch is a Yiddish-based thieves' language used in Germany from the 14th – the 19th Century. This was primarily a spoken language, using familiar Yiddish words but altering their meaning, thus becoming an insider's code for the non-city dweller. The only written texts that exist today come from a peculiar incident in June, 1893. A certain Mr. Baumbauer, a professional forger who had made himself quite useful to the Rotwelsch-speaking community with his writing talents, was caught by the police and put in jail. He was coerced to translate Rotwelsch conversations for the authorities so that they could begin to figure out the meaning of this language and gain insight into this subterranean world. Nothing earth-shattering here, the conversations were quite mundane, the day-to-day comings and goings in the life of a thug.

All non-English texts used in these pieces were taken from the Baumbauer translations.⁴³

Als Quelle des rotwelschen Materials wird hier „ein gewisser Herr Baumbauer“ angegeben. Macht man sich auf die Suche nach ihm, wird deutlich, dass die Identifizierung, die der Text im Booklet vornimmt, im selben Zuge – man könnte behaupten: Komplizenhaft – an der Verschleierung der Identität dieser histori-

⁴¹ Vgl. Simona Stano, „The corporeal meaning of language: A semiotic approach to musical glossolalia“. In: *Semiotica* 229, 2019, 69-85, hier S. 72-76.

⁴² Vgl. zur Differenzierung zwischen *Jenisch* als Name bestimmter Rotwelsch-Dialekte und *Jenisch* als der „Standardsprache der Jenischen“ Siewert, *Grundlagen und Methoden* (wie Anm. 6), S. 27 f., zum Zusammenhang zwischen Jenisch im letzteren Sinne und Rotwelsch Eving, *Das Lützenhardter Jenisch* (wie Anm. 6), S. 24-30.

⁴³ Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Booklet.

schen Person arbeitet, die nicht Baumbauer, sondern Baumhauer und mit Vornamen Carl Heinrich Ferdinand hieß. Geboren wurde Baumhauer 1818, zum letzten Mal bezeugt ist er im Jahr 1863. Die Vernehmungen Baumhauers, die zur Niederschrift der *Gespräche* führten, fanden im Mai und Juni 1843, also 50 Jahre vor dem angeblichen „peculiar incident in June, 1893“ statt.⁴⁴

Anders als der Text des Booklets behauptet, wurde Rotwelsch II bis ins 20. Jahrhundert hinein gesprochen, das auf das Rotwelsch zurückgehende Jenisch bis heute. In der systematischen Charakterisierung der Sprache ist der Text ebenso ungenau wie in der historischen. Westjiddische Wörter (zu differenzieren von dem mit dem englischen *Yiddish* gemeinten Ostjiddisch) machen zwar einen großen Anteil des rotwelschen Wortschatzes aus – Karl Spangenberg, der Herausgeber von Baumhauers *Gesprächen*, spricht für diese von 45% jiddischen Lexemen⁴⁵ –, doch unterschlägt das Booklet die Entlehnungen aus dem Romanes und aus romanischen, slawischen und germanischen Sprachen, sowie die Neubildungen aus deutschem Wortmaterial. Wie Spangenberg unterstreicht,⁴⁶ ist es eine Besonderheit von Baumhauers *Gesprächen*, dass sie Jiddischsprecher einführen und so die „Stromer-“ oder „chochemer Sprache“ – so die Sprachnamen der Akten⁴⁷ – vom Westjiddisch der jüdischen Händler, mit denen die sogenannten Stromer in Kontakt kamen, abgrenzen.⁴⁸ Weiterhin sind Baumhauers *Gespräche* keineswegs die einzigen schriftlichen Zeugnisse für Rotwelsch. Ganz im Gegenteil ist das historische Rotwelsch relativ reichhaltig überliefert⁴⁹ – freilich zumeist in gelehrten und obrigkeitlichen, später kriminologischen und sprachwissenschaftlichen Quellen, und nur selten aus erster Hand. Doch auch das gibt es: Vom Konstanzer Hans, einem württembergischen Räuber, der seine Jenisch-Kenntnisse weitergab, so dass 1791 ein Wörterbuch des Jenischen „[a]uf Begehren von Ihme selbst“ veröf-

⁴⁴ Vgl. Spangenberg, *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch* (wie Anm. 5), S. 11-20.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 24.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 30-32.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 22. In den Gesprächen umschreibt Baumhauer mit „chochum diebern“, also „klug sprechen“, ebd.

⁴⁸ Vgl. Baumhauers zweites Gespräch „zwischen mehreren Stromern und Juden in einer Penne“, in der eine Figur mit dem stereotypen Namen Itzig auftritt, deren Sprache von der ersten Replik an als von der chochemer Sprache different erscheint. Zwar verwendet Itzig mit der chochemer Sprache geteilte Wörter, doch seine Sprache unterscheidet sich u.a. durch die syntaktische Inversion und die abweichende Lautung: „A.: Sieh da! Itzig. Guten Tag! Nun wie geht's denn noch? Wo führt dich denn der Henker mal hierher, ich dächte, du könntest gar kein Masummes verschickern? / Itzig: Nu wie geihts, mies gaihts! Ich bin doch gewest hait in Verlinz, ich soll doch gekündigt hoben Soore von die Ganofs“, ebd., S. 40. Vgl. zum Einfluss des Ostjiddischen in Baumhauers *Gesprächen* ebd., S. 32.

⁴⁹ Vgl. Friedrich Kluge, *Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. I. Rotwelsches Quellenbuch*. Berlin 1987 [Nachdruck der Ausgabe Straßburg 1901].

fentlicht wurde,⁵⁰ bis hin zur jenischen Literatur der Jahrtausendwende.⁵¹ Und um eine letzte Verfälschung im Booklet-Text zu korrigieren: Es handelt sich bei Baumhauers Texten keineswegs um Übersetzungen. Sie liegen in der chochemer Sprache vor, in der sie ja auch von Parkins aufgegriffen werden. Baumhauer übersetzt nicht vorhandene Gespräche, er erfindet welche und fügt ihnen eine Wortliste an, die die Übersetzung ermöglicht.⁵²

Welche Bedeutung haben diese Verfälschungen oder Fehlleistungen in der Baumhauer-Rezeption des Albums *Mouth=Maul=Betrayer*? Es lässt sich erstens eine Tendenz erkennen, die Sprachproben als exklusiver erscheinen zu lassen, als sie tatsächlich sind. Damit in Beziehung steht zweitens die Tendenz, die Sprache von der Gegenwart abzutrennen und sie zu jiddisieren. Zuletzt wird eine Übersetzung markiert, wo keine ist – entsprechend den Gleichheitszeichen im Titel des Albums. Es wird das Bild eines exklusiven, abgeschlossenen und übersetzten, d.h. auch übersetzbaren, jüdischen Objekts gezeichnet. Im Anschluss an Gilles Deleuze und Félix Guattari⁵³ könnte man von einer Reterritorialisierungsbemühung des Paratextes sprechen, die auf eine Deterritorialisierungstendenz – Scheitern von Sinn zugunsten von Artikulation – des hörbaren Materials antwortet.

Die oben zitierte längere Passage aus dem Track *Betrayer* lässt sich im Rückgriff auf die Worterklärungen, die Baumhauer selbst seinen Gesprächen beigegeben hat, und die Spangenberg sprachwissenschaftlich ergänzt und mit Wolfs *Wörterbuch des Rotwelschen* in Beziehung gesetzt hat,⁵⁴ übersetzen:

Du, da sieh dich vor! Der Gendarm ist gerade dort. {...}

So! Hast du ihn gesehen?

{...} Er hat auch mein Wanderbuch kontrolliert. Ich war nämlich dort im zweiten Dorf, da hab ich eine falsche Uhrenkette und auch ein Paar Messer verkauft. Das müssen die Bauern bei ihm angezeigt haben, darum ist er mir denn gleich nachgelaufen. Ich bin {...} eben in der Schenke, um {...} meine Flasche füllen zu lassen, da steht er auch schon hinter mir. Nun fragte er mich denn, wo ich herkäme, sah mein Wanderbuch durch und sagte dann, ich hätte gewiss dort im Dorf Handel getrieben, denn die alten Schmiede, die hätten gewöhnlich immer ihr Wesen mit dem Handel: und ein Gesicht machte er {...} wie sieben Meilen schlechte Straße.

{...} Der Drescher⁵⁵ hat mich einmal durchsucht, vom Kopf bis zu den Füßen, sogar die Schuhe musste ich ausziehen. Ich hatte nämlich da drüben in dem Dorf, das dort am Wald liegt, wo das große Amtgut drin ist, einem Bauern eine falsche Uhrkette um Silber aufgeschwatz und in der Schenke mit einem

⁵⁰ Der Text ist abgedruckt bei ebd., S. 252-260; zum Konstanzer Hans vgl. Holger Dainat, „Aufrichtige Bekenntnisse eines Diebs von Profession. Johann Ulrich Schölls Biografie des Konstanzer Hans“. In: Alexander Košenina (Hg.), *Kriminalfallgeschichten*. München 2014, S. 58-70.

⁵¹ Vgl. Romedius Mungenast (Hg.): *Jenische Reminiszenzen. Geschichte(n), Gedichte. Ein Lesebuch*. 2. Aufl., Landeck 2003.

⁵² Vgl. Spangenberg, *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch* (wie Anm. 5), S. 77.

⁵³ Vgl. Gilles Deleuze/Félix Guattari, *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Frankfurt a.M. 1977.

⁵⁴ Vgl. Spangenberg, *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch* (wie Anm. 5), S. 77 u. 78-102.

⁵⁵ Spangenberg erklärt *Dröscher* als das „Schimpfwort ‚Drescher‘“, ebd., S. 82.

falschen Taler bezahlt. Nun hatten doch die Bauern, als ich fort war, gemerkt, dass sie betrogen waren, und hatten es dem Gendarmen angezeigt. {...} Abends bin ich dort oben in der Herberge, die da im Wald liegt, da kommt mit einem Mal mein Gendarm angesaust und auch gleich über mich her. {...}
Nein! Es war ordentlich, als ob es mir geschwant hätte {...}.

Die Übersetzung macht deutlich, dass das Zitat in einer Weise verstümmelt ist, die sein Verständnis erschwert. Der anaphorische Bezugspunkt des „da“ im ersten Satz etwa ist dieser Verstümmelung zum Opfer gefallen: Bei Baumhauer sind es zwei Sprecher, die sich unterhalten, was bei Parkins zum Verschwinden gebracht wird, und sie unterhalten sich über den Plan des Sprechers B., der mit seiner Ware aus Leipzig kommt und sie nun in „jene[m] Kaaf da am Maium“,⁵⁶ d.h. in „jenem Dorf da am Wasser“ verkaufen will. „[D]a drück dich“, also „Da sieh dich vor“, bekommt er zur Antwort. In ähnlicher Weise ist die Frage ausgefallen, auf die das „Laaf!“ („Nein“) am Ende des Zitats antwortet. Sprecher A. hat bei Baumhauer zu der Erzählung von B. eine Zwischenfrage gestellt: „Hattest du denn noch Soore und linkes Pich bei dir?“,⁵⁷ also: „Hattest du denn noch Ware und Falschgeld bei dir?“ Und auch der Gliedsatz, der bei Baumhauer expliziert, was denn dem Sprecher B. geschwant hätte, fehlt bei Parkins: „als ob es mir geschwant hätte, daß der Teckel kommen würde“,⁵⁸ heißt es dort, also „dass der Gendarm kommen würde“. Das Zitat aus Baumhauers *Gesprächen* wird vor allem zu Beginn und am Ende in einer Weise verstümmelt, die das Funktionieren anaphorischer Bezüge sabotiert. Die kohäsive Vertauung des Textfragments ist gelöst, das ohnehin nicht ohne weiteres verständliche rotwelsche Fragment wird an seinen Rändern durch mangelnde Kohäsion, das heißt zusätzlich, über die Verwendung von Lexemen, die des Rotwelsch-Dialekts des 19. Jahrhunderts nicht mächtigen Hörern unverständlich bleiben müssen, hinausgehend noch unverständlicher.

Das Booklet übersetzt das zitierte Fragment aus Baumhauers *Gesprächen* folgendermaßen ins Englische:

Hey, watch out, the cop over there is wise!
Really? Have you met him?

He's even frisked me. I was over there in the second village, sold a broken watch and a few old knives, and some people must have told the cops, because all of a sudden he came after me. He kept asking me where I came from, checked my papers, and said that I had definitely been making deals in the next village 'cause the people there have always had trouble with folks like us. You should have seen his face: like seven miles of bad road. The idiot once searched me from head to toe, I even had to take off my shoes. In that village close to the wood, where the rich people live, I once sold an old chain for silver to a peasant, and I spent some counterfeit in the bar. Later when I was out *schnorring*, the people found out that I'd cheated them and told the

⁵⁶ Ebd., S. 36.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd., S. 36 f.

cops. In the evening, when I was at the inn close to the valley, all of a sudden the cop came running in and pounced on me.

Oy! I should have known.

Abgesehen von kleineren Fehlern in dieser Übersetzung, die von Carsten Dane, dem Sprecher der Rotwelsch-Texte, stammt,⁵⁹ sind drei Punkte auffällig. 1) Es kommt in der Übersetzung zu einer weiteren Verstümmelung des Zitats: Der Satz „Ich bin {...} eben in der {K}a{schemme, um einmal meinen Knopper füllen zu lassen, da steht er auch schon hinter mir“, bleibt vollständig unübersetzt. 2) Der Sprecherwechsel vor „Der Dröschler hat mich einmal ausgeniescht“ („The idiot once searched me“) – der im Track *Betrayer* ebenfalls nicht zu hören ist – ist getilgt. Der Text erscheint tendenziell als eine zusammenhängende Erzählung, wo ursprünglich zwei Erzählungen auf zwei Sprecher verteilt waren. 3) Die Übersetzung trägt Jiddismen in den Text hinein, die im chochemersprachlichen Original keine Entsprechung haben. Wo die englische Übersetzung den anglierten Jiddismus *schnorring*⁶⁰ einführt, steht im Original nur „blöde“, also „weg, fort“.⁶¹ Und das „Laaf“ („Nein“) des Originals (mit westjiddischer Etymologie), dessen negierten Gegenstand die Verstümmelung des gesprochenen Textes schon beseitigt hatte, gibt die Übersetzung mit der (ost-)jiddischen Interjektion „Oy“ wieder, die in der Populärkultur vielfach zur Signalisierung von Jüdischem Verwendung findet.

Auf dem Weg von Baumhauers *Gesprächen* (die ihrerseits aller Wahrscheinlichkeit nach in der Edition Spangenberg's rezipiert wurden) zu dem gesprochenen Zitat im Track *Betrayer* einerseits und zu Übersetzung und expositorischem Text im Booklet andererseits kommt es zu signifikanten Modifikationen, Verfälschungen, wie sie der mehrdeutigen Titelgleichung entsprechen. Die Art des Einsatzes des gesprochenen Textes verstärkt die Unverständlichkeit der chochemer Sprache durch eine Sabotage der Textkohäsion. Die paratextuelle Rahmung im Booklet jiddisiert und judaisiert den Rotwelsch-Bezug andererseits.

Schon Baumhauers Schreibakt in der Haft changiert in Spangenberg's Darstellung signifikant: Einerseits äußert ein polizeilicher Vermerk, den Spangenberg zitiert, die Erwartung, Baumhauer werde nach seiner Entlassung aufgrund

⁵⁹ Vgl. Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Booklet.

⁶⁰ Das Wort ist sowohl für das Westjiddische als auch für Rotwelsch-Dialekte belegt. Die etymologische Wurzel ist das neuhochdeutsche *schnurren*, vgl. Alfred Klepsch, *Westjiddisches Wörterbuch. Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken*. Tübingen 2004, S. 1334 f.; Wolf, *Wörterbuch des Rotwelschen* (wie Anm. 25), Nr. 5103; Siewert, *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen* (wie Anm. 11), S. 720. Im englischsprachigen Kontext wird es sicherlich mit dem (Ost-)Jiddischen (vgl. Gitl Schaechter-Viswanath/Paul Glasser/Chava Lapin (Hgg.), *Comprehensive English-Yiddish Dictionary (based on the lexical research of Mordkhe Schaechter)*. Revised and expanded 2nd ed. Bloomington 2021, s.v. *beg*), nicht mit dem Rotwelsch verbunden.

⁶¹ Spangenberg, *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch* (wie Anm. 5), S. 80.

[s]eine[r] Enthüllungen über das Leben und Treiben des in Deutschland herumziehenden Gaunergezüchts u. d[er] ausgesprochenen Befürchtungen, sich dadurch den an Leib u. Leben gehenden Verfolgungen dieses Gesindels ausgesetzt zu haben, [...] nicht so leicht wieder zu seiner frühern gefährlichen Laufbahn zurückkehren [...].⁶²

Der Umstand, dass diese Erwartung nach Lage der Quellen nicht eintraf, dass Baumhauer „[z]u einem ehrbaren Leben [...] nicht zurückgefunden“ habe, führt Spangenberg zu der Einschätzung, „daß man sein Bekennen und Bereuen als geschickte Täuschung, als ein berechnendes Hineinschlüpfen in eine Rolle kennzeichnen möchte, die glänzend zu spielen er nach Ausweis seiner ‚Gespräche‘ nur sein Talent zu bemühen brauchte“.⁶³ Abgesehen von der ohnehin deutlich bemerkbaren Literarizität von Baumhauers *Gesprächen*⁶⁴ steht also der Verdacht im Raum, dass dieser *betraye*r oder Verräter eigentlich ein *deceiver*, also Betrüger – oder auf Rotwelsch ausgedrückt: ein *Maul* – ist. Aus dieser Sicht müsste der Zeugniswert von Baumhauers Sprachmaterial aus sprachwissenschaftlicher Sicht zur Diskussion gestellt werden – Spangenberg tut das nicht, er nimmt das Material als das authentische Material eines Verräters, den er doch selbst als einen Betrüger diskutiert. Demgegenüber lässt sich Parkins’ Album offensichtlich auf das Spiel ein, auf das Changieren zwischen *betraying* und *deceiving*, und mischt mit seinen multiplen Verfälschungen darin mit. Anders als Spangenberg nimmt aus dieser Sicht das Album Baumhauers *Gespräche* als Literatur ernst und bezieht sich in seiner Bezugnahme spielerisch auf das Spiel, das Baumhauer womöglich mit der Polizei getrieben hat. Die Lesart von *Maul* als rotwelsches Wort mit der Bedeutung ‚Betrüger‘ wird aus dieser Sicht ins Recht gesetzt.

Die Sozialgeschichte der sogenannten Geheimsprache Rotwelsch spricht das Album in gewisser Weise in seinen Bezugnahmen auf die Welt des organisierten Verbrechens an, indem es den sogenannten Stromern des zentraleuropäischen 19. Jahrhunderts die Gangster US-amerikanischer Großstädte des 20. Jahrhunderts gegenüberstellt. Die Bezugnahmen reichen vom Namen der Gangster Band selbst über die Namen historischer jüdischer Gangster, die nach Ausweis des Booklets die Tracks des zweiten Album-Teils *Blue Mirror* bezeichnen, die Anspielung auf den jüdischen Gangster Benya Krik im Track 1 von *Maul*, eine Figur aus Isaak Babels *Geschichten aus Odessa* (1931), Hinweise auf historiographische Literatur und Romane über jüdische Gangster in den USA und auf Gangsterfilme der 1930er und 1940er Jahre im Booklet bis hin zu „voice samples of Virginia Hill, the mistress and confidante of reknowned gangster Bugsy Siegel, trying to clear her name in court“ und „voice samples of Mayor LaGuardia convincing his constituency of his sincere and enthusiastic efforts to rid Gotham City of corruption

⁶² Ebd., S. 17 f.

⁶³ Ebd., S. 18.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 33 f.; Martin Puchner, *Die Sprache der Vagabunden. Eine Geschichte des Rotwelsch und das Geheimnis meiner Familie*. München 2021, S. 103 f.

and violence“ in Track 5.⁶⁵ Wie schon bei der Art der Rezeption der Baumhauerschen *Gespräche* zeigt sich auch hier eine deutliche Tendenz, für das Rotwelsch einen dezidiert jüdischen Kontext herzustellen und diesen mit jüdisch-amerikanischer Geschichte und Kultur in Verbindung zu bringen.

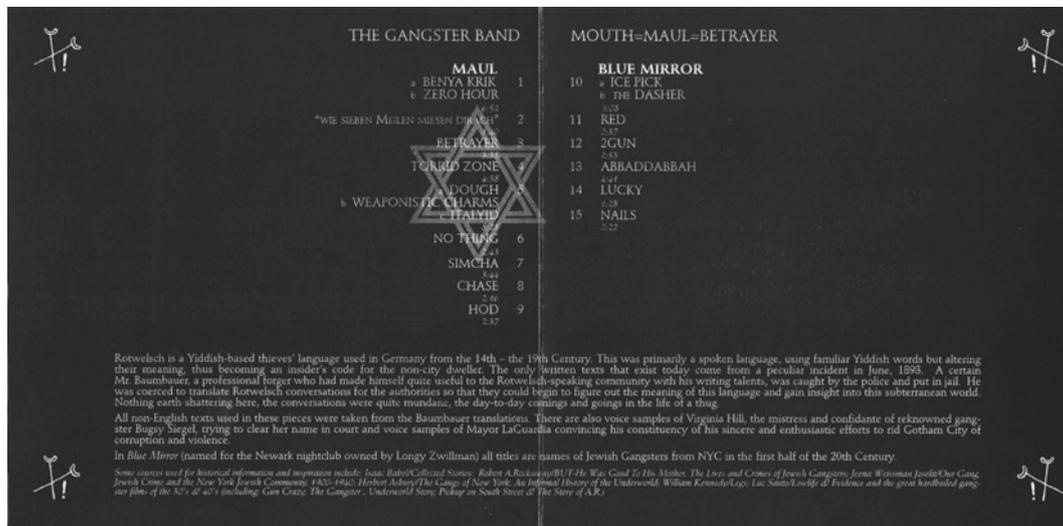


Abb. 1: Parkins (1996), Booklet innen.

Diese Tendenz erhält im Booklet, wo die Track-Liste von *Maul* mit einem Davidstern unterlegt ist, eine graphische Ausprägung. Dies wird ergänzt durch ein Zeichen in den vier Ecken desselben Blatts, das zu den überlieferten graphischen Kommunikationszeichen von sogenannten ‚Gauernern‘ in Zentraleuropa, den sogenannten ‚Gauernerzinken‘, gehört (vgl. Abb. 1). Das Zeichen, zwei sich kreuzende Linien, die oben von Bögen abgeschlossen werden und neben denen ein Ausrufezeichen steht, ist in einer Sammlung sogenannter „Bettlerzinken“ aus Österreich des Schriftstellers Hans Schukowitz und des Juristen J. Maravcsik, die ersterer 1898 veröffentlichte, dokumentiert.⁶⁶ Das Zeichen gibt nach Schukowitz die Botschaft weiter: An diesem Ort „verdient der arme Krüppel“.⁶⁷ In diesem Fall handelt es sich mit Charles S. Peirce gesprochen um ein ikonisches Zeichen, das auf der Grundlage der Ähnlichkeit der durch Bögen abgeschlossenen Linien mit Krücken operiert, diese freilich um das symbolische Ausrufezeichen ergänzt. Während der jüdische Davidstern Symbol ist, operiert der ‚Gauernerzinken‘ im ikonisch-symbolischen Grenzgebiet.

Die Art der historischen Bezugnahme ist im künstlerischen Umfeld der Veröffentlichung von *Mouth=Maul=Betrayer* zu kontextualisieren. Erschienen ist das

⁶⁵ Parkins, *Mouth=Maul=Betrayer* (wie Anm. 2), Booklet; vgl. ebd., Track 5, 00:09 – 01:23 und 01:28 – 3:10.

⁶⁶ Vgl. Hans Schukowitz, „Bettlerzinken in den österreichischen Alpenländern“. In: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für die Länder- und Völkerkunde* 74, 1898, 1-6, hier S. 2.

⁶⁷ Ebd., S. 4.

Album auf dem Label *Tzadik*, das der New Yorker Musiker John Zorn 1995 gründete. Es handelt sich um eines der wichtigsten Label der sogenannten Radical Jewish Culture. Im Rahmen des von Zorn organisierten *Festival for Radical New Jewish Culture* 1992 in München, das als der Startpunkt dieser Strömung gilt, trat Parkins auf.⁶⁸ Sie kann zwar selbst nicht als eine Vertreterin der Radical Jewish Culture gelten, doch ist gerade das Album *Mouth=Maul=Betrayer* kaum denkbar ohne den Kontext dieser Subkultur. Die Leitfrage, auf die die Musik der Radical Jewish Culture antwortete, formuliert die Musikethnologin Tamar Barzel folgendermaßen:

How [...] could they write new music that was Jewishly identified and yet also in keeping with their other work – unconventional, experimentalist, and with wide-ranging musical influences? This seemingly straightforward question proved to have surprisingly complicated implications about the nature of Jewish music and identity.⁶⁹

Es geht der Radical Jewish Culture nach dieser Darstellung um eine kreative Auseinandersetzung mit Fragen der Identität.⁷⁰ In deutlicher Differenz dieser Art der Bezugnahme auf jüdische Kultur samt dem Jiddischen und dem Hebräischen bezieht sich Parkins' Album zwar auf jüdische Gangster.⁷¹ Doch diese historischen und literarischen Figuren, die in kultureller, geographischer und historischer Kontinuität zum Veröffentlichungskontext stehen, setzt es in Beziehung zu Material einer Sprache, die vom (West-)Jiddischen stark beeinflusst, doch für (Ost-)Jiddisch-Sprecherinnen nicht verständlich ist. Diese Sprache stilisiert es deutlich als jüdisch, aber auch als historisch vergangen. Damit wird sowohl ein historischer Bruch als auch der elitär-heroische Rückgriff über diesen Bruch hinweg inszeniert. Durch diese Nähe in der Differenz zur Radical Jewish Culture erzeugt Parkins eine Bezugnahme auf die verschütteten Gründe der Identität, die nicht geeignet ist, Identität zu affirmieren, sondern ganz im Gegenteil zu unterlaufen. Das Eigene, das *Maul* im Rotwelsch aufsucht, scheint zwar auf den ersten Blick ein jüdisches Eigenes zu sein und wird als solches stilisiert, doch es ist ein Anderes. Die Suchbewegung stößt auf eine Sprache, Rotwelsch, die, so die Sicht der Sondersprachenforschung, Material aus unterschiedlichen ‚Spendersprachen‘ miteinander kombiniert, damit das klassische Denkmodell eines paradigmatischen

⁶⁸ Vgl. Tamar Barzel, *New York Noise. Radical Jewish Music and the Downtown Scene*. Bloomington/Indianapolis 2015 [e-book], Kap. 2. Vgl. zur Radical Jewish Culture auch Rogovoy, *The Essential Klezmer* (wie Anm. 3), S. 146-164.

⁶⁹ Barzel, *New York Noise* (wie Anm. 68), Introduction.

⁷⁰ Vgl. ähnlich auch Rogovoy, *The Essential Klezmer* (wie Anm. 3), S. 149.

⁷¹ Rogovoy's Bemerkungen zu *Mouth=Maul=Betrayer* offenbaren eine ambivalente Einschätzung von Parkins' Bezugnahme auf Gangster und Rotwelsch, wenn er einerseits schreibt, das Album „traces the subterranean history of Jewish Mafia back to its European roots in medieval Germany, where Jewish thieves spoke a little-known argot they shared with musicians“ (ebd., S. 159), an späterer Stelle aber präziser formuliert, dass das Album „purport[s] to explore the history of the Jewish underworld in Europe and New York“ (ebd., S. 217, meine Hervorhebung, BW).

(ersetzenden) Verhältnisses einander ‚fremder‘ Sprachen unterläuft.⁷² Diese Suchbewegung auf ein Eigenes zu, die über das Rotwelsch abdriftet zu einem Anderen, scheint mir im Zusammenspiel symbolischer und ikonisch-symbolischer Zeichen im Booklet einen visuellen Ausdruck zu finden.

In gewisser Weise arbeitet der Einsatz des Rotwelsch im Rahmen der Bewegung auf eine reine Artikulation hin mit der poetischen Möglichkeit des Obskuren, wie es der Literaturwissenschaftler Daniel Tiffany analysiert hat. Tiffany setzt sich mit dem Phänomen unverständlicher Sprachformen in Popmusik und Lyrik auseinander und argumentiert, dass das Obskure im Zentrum der modernen lyrischen Sprache stehe.⁷³ Das Phänomen lyrischer Obskurität führt er historisch auf den in der frühen Neuzeit einsetzenden kulturellen Austausch zwischen gesellschaftlichen Klassen zurück, die vordem keinen Alltagszwecke überschreitenden Kontakt miteinander hatten. In der anrühigen Kneipe, zu der bürgerliche Männer im 19. Jahrhundert im Zuge der Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung Zugang erhielten, hörten sie, so Tiffany, ihnen unverständliche Jargons. Die Folge sei sowohl eine Popularisierung des exklusiven Jargons als auch die poetische Aufnahme des Obskuren in der elitären Hochliteratur gewesen.⁷⁴ Tiffanys Begriff des Obskuren scheint mir so das komplexe Verhältnis von Exklusivität und Popularität, wie es im Aufgreifen des Rotwelschen bei Parkins aufscheint, historisch schlüssig zu erklären und eine Perspektive auf die Genealogie von Parkins' reiner Artikulation zu gewähren.

Doch das obskure Rotwelsch bei Parkins hat ein unheimliches Moment, das sich mit Tiffany, der die sprachgeschichtlichen Sedimente in den Slangs, die er thematisiert, nicht in seine Überlegungen einbezieht, nicht erklären lässt. Diese aber scheinen für den Selbstbezug in der Differenz, den *Maul* vollführt, konstitutiv zu sein. Franz Maciejewski hat das Verhältnis des antiziganistischen Subjekts zu den als ‚Zigeuner‘ Stigmatisierten als ein Verhältnis des Unheimlichen gefasst. Das nationale Subjekt, so Maciejewski, projiziere abgespaltene eigene Anteile, die es mit einer Zeit vor der umfassenden Territorialisierung und der Durchsetzung der Arbeit im modernen Sinne verbinde und für deren Verlust es den geschichtlichen Fortschritt verantwortlich mache, auf die ‚Zigeuner‘. Sinti und Sinteze und andere von Antiziganismus Betroffene erscheinen dann als unheimliche Heimsuchungen, als ‚Zigeuner‘.⁷⁵

Mit dieser von Maciejewski postulierten Struktur des antiziganistischen Bezugs auf die sogenannten ‚Zigeuner‘ ist der Bezug von *Mouth=Maul=Betraye*r auf das Rotwelsch mindestens verwandt. Es ist ein alter, verschütteter, von uns abgetrennter und daher unverständlicher Text, den wir Hörerinnen vorgesprochen

⁷² Vgl. Robert J.C. Young, „That Which Is Casually Called a Language“. In: *PMLA* 131/5, 2016, 1207-1221.

⁷³ Vgl. Daniel Tiffany, *Infidel Poetics. Riddles, Nightlife, Substance*. Chicago/London 2009, S. 1-13.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 161-215.

⁷⁵ Vgl. Franz Maciejewski, „Zur Psychoanalyse des geschichtlich Unheimlichen – Das Beispiel der Sinti und Roma“. In: *Psyche* 48/1, 1994, 30-49; ders., „Elemente des Antiziganismus“ (wie Anm. 12).

bekommen – und doch klingt er uns, zumindest sofern wir Jenisch, Deutsch oder Jiddisch sprechen, verwandt, *unheimlich* verwandt. Zugleich projiziert *Mouth=Maul=Betrayer* im Sinne der sprachwissenschaftlich-kriminologischen Tradition, die sich bis zu Girtler relativ bruchlos fortgesetzt hat, und auch im Sinne der literarischen Rotwelsch-Tradition⁷⁶ Kriminalität auf die Sprache und ihre Sprecher, und zwar in einer durch Faszination gekennzeichneten positiven Wertung, die die Sinnstruktur des Ressentiments nicht antastet.⁷⁷

Doch Parkins' Bezugnahme auf Rotwelsch ist, auch wenn sie offensichtlich antiziganistische Muster aufgreift, selbst nicht als antiziganistisch einzuschätzen:⁷⁸ Es handelt sich bei dieser Projektion nicht um eine pathische, eine Projektion, die durch den „Ausfall von Reflexion“⁷⁹ gekennzeichnet ist, d.h. dadurch, dass es dem projizierenden Subjekt nicht mehr möglich ist, auf den Vorgang der Projektion zu reflektieren. Man könnte vielmehr behaupten, vom Titel angefangen über das Booklet bis hin zur Inszenierung einer reinen Artikulation sei dieses Album als eine regelrechte Reflexionsmaschine konstruiert. Das Album produziert über die Blockierung der Referentialität von Sprache durch den Einsatz von historischem Rotwelsch geschichtlich unheimliche Effekte und überantwortet sie einer Reflexion, die von der Sabotage der Kommunikationsfunktion von Sprache ausgeht.

3. Maul als rätselhafte Erfahrung

Während *Maul* einerseits eine Kritik des scheinbar mit sich selbst identischen Subjekts führt und dafür die Geschichte der Exklusion des Rotwelsch mobilisiert, führt es andererseits eine Ressentimentkritik und mobilisiert dafür die Geschichte des Subjekts. Stand im Vordergrund der ersten Kritik die Blockierung der referentiellen Funktion, so steht im Vordergrund der zweiten Kritik die Sabotage der Kommunikationsfunktion von Sprache. Die Befragung der Gründe der Identität, die dem kreativ-produktiven Impuls der Radical Jewish Culture als analytisch-kritische Bewegung begegnet, geht über Erforschung und Kritik hinaus. Sie vollführt einen Anschlag auf die Hörerinnen, eine Verführung, die zugleich einen

⁷⁶ Mit der literarischen Rotwelsch-Tradition befasst sich mein im Entstehen begriffenes Habilitationsprojekt. Vgl. dazu auch Benedikt Wolf, „Inverted minor literature: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben's poem 'Rotwälsch' and the naturalization of the German language.“ In: *The German Quarterly* 96/1, 2023, 22-38.

⁷⁷ Vgl. Markus End, „Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22-23, 2011, 15-21, hier S. 17.

⁷⁸ Dieser Zusammenhang zwischen dem Aufrufen antiziganistischer Stereotype und ihrer kritischen Funktionalisierung, wie ich ihn bei Parkins am Werk sehe, entspricht dem analogen Zusammenhang, den Markus End für Theodor W. Adornos Bezugnahmen auf ‚Zigeuner‘ herausgearbeitet hat, vgl. Markus End, „Adorno und ‚die Zigeuner‘“. In: Ders./Kathrin Herold/Yvonne Robel (Hgg.), *Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster 2009, S. 95-108, hier bes. S. 97 f.

⁷⁹ Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 16. Aufl., Frankfurt a.M. 2006, S. 199.

tendenziell als aggressiv erlebten Übergriff beinhaltet. Erst aus der Sicht dieses Übergriffs mag die Lesart des *Maul* im Titel als das aggressive englische *maul* eine Berechtigung haben.

In einem Beitrag über die Videoarbeit *Who Is Listening? 5* von Tseng Yu-Chin zeigt Insa Härtel, dass ästhetischer Erfahrung eine Komponente des Übergriffs eigen ist. Die in diesem Kunstwerk dargestellte Verführungssituation wird unweigerlich in der Situation von Kunstwerk und Zuschauer wiederaufgenommen. Das Kunstwerk konfrontiert seine Betrachterinnen mit „einbrechend-desintegrierenden sexuellen Stimuli“.⁸⁰ Härtels Verführungsbegriff ist ein spezifischer, nämlich der psychoanalytische Strukturbegriff der Allgemeinen Verführungstheorie Jean Laplanches. Ausgehend von Freuds früh aufgegebenen Verführungstheorie, entwickelt Laplanche seine Allgemeine Verführungstheorie, in deren Zentrum die asymmetrische Beziehung zwischen Kleinkind und erwachsener Bezugsperson steht. Die Tatsache, dass „die elterliche Psyche ‚reicher‘ ist als die des Kindes“ und zwar aufgrund ihrer topischen „Spaltung“, die ein Unbewusstes abgrenzt, habe zur Folge, dass die Pflegeperson unbewusst sexuelle Botschaften an das Kind richte, die für dieses nicht zu verstehen seien. Diese Botschaften sind nach Laplanche durch rätselhafte Signifikanten strukturiert, das heißt durch Signifikanten, die signalisieren, dass sie etwas bedeuten, ohne dass diese Bedeutung für den Empfänger verständlich wäre.⁸¹ Am Grunde des Begehrens des Kindes und damit des Menschen steht in dieser Sicht das Begehren des Anderen.

Der Balanceakt im Grenzgebiet zwischen Geräusch und Sprache, den Parkins' Album ausgehend vom Rotwelsch vollführt, konfrontiert uns Hörerinnen mit Zeichen, die signalisieren, dass sie bedeuten, ohne dass ihre Bedeutung (unmittelbar) zu entschlüsseln wäre, das heißt mit Zeichen, die Laplanches rätselhaften Signifikanten analog sind. In seiner Tendenz zur geheimnisvollen Rätselhaftigkeit und zur reinen Artikulation führt *Mouth=Maul=Betrayer* seine Hörerinnen und Hörer in eine der *Hilflosigkeit*⁸² des Kindes angesichts der rätselhaften Signifikanten, die von der erwachsenen Pflegeperson ausgehen, analoge Situation. Verstanden als verführender Übergriff, richtet das Album einen Appell an seine Hörer: den Appell, mit seinen rätselhaften Botschaften – wie auch immer – umzugehen.

Die Erfahrung, dass einer zu uns spricht und wir nicht verstehen, ist eine Zumutung. Wir können darauf reagieren, indem wir versuchen zu übersetzen. Derartige Übersetzungs- oder in der Terminologie Laplanches Metabolisierungstendenzen⁸³ sind dem paratextuellen Rahmen des Albums anzumerken. Das auf dem Album rätselhaft bleibende Rotwelsch wird hier sowohl judaisiert (Davidstern) als auch jiddisiert. Laplanche betont, dass der „Übersetzungstrieb“ vom Scheitern der Übersetzung her fundiert wird: „The obligation to translate, its inevitable *Trieb*

⁸⁰ Insa Härtel, „Ästhetische Erfahrung als Übergriff. Tseng Yu-Chin: ‚Who's Listening? 5‘“. In: *RISS. Zeitschrift für Psychoanalyse* 90, 2019, 68-85, hier S. 75 f.

⁸¹ Jean Laplanche, *Neue Grundlagen für die Psychoanalyse. Die Urverführung*. Hg. von Udo Hock/Jean-Daniel Sauvant. Gießen 2011, S. 158 f.

⁸² Vgl. ebd., S. 128-130.

⁸³ Vgl. ebd., S. 163-165.

(drive), doesn't come from meaning; the drive to translate [...] comes from the untranslatable."⁸⁴ Nehmen wir eine von einem solchen Übersetzungstrieb bestimmte Haltung ein, so befinden wir uns in einer Situation, in der ein anderer spricht und wir trotz aller Bemühungen nicht verstehen. Ich meine, dass es mit dieser unangenehmen Situation zu tun hat, dass die Sondersprachenforschung Rotwelsch als „Geheimsprache“, das Motiv der Übernahme aus Spendersprachen als „Verdunkelung“⁸⁵ fixiert. In dieser Hinsicht schließt die moderne Sondersprachenforschung ohne einen nötigen kritischen Bruch an die gelehrte und später kriminologische Tradition der Erforschung der ‚Gauersprache‘ seit der Frühen Neuzeit an, die im Kontext obrigkeitlicher bzw. polizeilicher Ordnungsmaßnahmen stand. Wie ‚Gauersprache‘ im Begriff eine soziale Situation in verzerrter Version essenzialisiert, so essenzialisiert der Begriff ‚Geheimsprache‘ einen funktionalen Aspekt der Sprachverwendung im Begriff.⁸⁶ Ohne Zweifel wurden Rotwelsch-Dialekte zur ‚Verdunkelung‘ eingesetzt – genauso wie sich das Deutsche gegenüber dem Deutschen nicht Mächtigen als ‚Geheimsprache‘ einsetzen lässt. Wie genau das Rotwelsch des Spätmittelalters, auf das sowohl die neuzeitlichen Rotwelsch-Dialekte als auch das Jenisch im Sinne der Sprache der Jenischen – zweifellos eine Umgangssprache, keine ‚Geheimsprache‘ – zurückgehen, entstanden ist, ob als bewusste Konstruktion einer Geheimsprache oder als Umgangssprache zur Verständigung unter Pauperisierten, lässt sich nach Lage der Quellen nicht mehr rekonstruieren. Der Begriff ‚Geheimsprache‘ fixiert einen funktionalen Aspekt der Sprachverwendung. Er sollte solchen Codes vorbehalten bleiben, die nach bestimmten verallgemeinerten Bildungsgesetzen verfremden, wie etwa die sogenannte B-Sprache.⁸⁷ Ob ein Rotwelsch-Dialekt als Geheimsprache verwendet wird, ist von Fall zu Fall zu klären. Als prinzipielle Bezeichnung für Rotwelsch-Dialekte ist der Begriff nicht nur ungenau. Er ist auch, darauf hat Martin Puchner hingewiesen,⁸⁸ aus vorurteilkritischer Sicht fragwürdig. Er erscheint als die paranoide Reaktion der Mehrheitsgesellschaft auf eine Situation des Außen-vor, wie sie *Maul* inszeniert.

In Track 3 von *Maul* sind wir – des historischen Rotwelsch Baumhauers nicht kundige Hörer – der (auditiven) Gegenwart eines anderen ausgesetzt. Wir hören ihn sprechen, doch sind vom Sinn seines Sprechens ausgeschlossen. Der Andere erscheint uns als „Geheimnisträger“.⁸⁹ Dass der sprechende Andere Geheimnisträger in dem Sinne, dass er das Geheimnis kannte, sei, ist natürlich eine Fantasie. Auch dem Sender der rätselhaften Botschaften sind sie rätselhaft,⁹⁰ und Men-

⁸⁴ Jean Laplanche, „The Wall and the Arcade“. In: John Fletcher/Martin Stanton (Hgg.), *Jean Laplanche. Seduction, Translation, Drives. A Dossier*. London 1992, S. 197-216, hier S. 204.

⁸⁵ Siewert, *Grundlagen und Methoden* (wie Anm. 6), S. 15 f.

⁸⁶ Siewert spricht von einem „Primat der Funktion“ in den Rotwelsch-Dialekten, ebd., S. 16.

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Vgl. Puchner, *Die Sprache der Vagabunden* (wie Anm. 64), S. 84 u. 98 f.

⁸⁹ Härtel, „Ästhetische Erfahrung als Übergriff“ (wie Anm. 80), S. 80.

⁹⁰ Vgl. Allyson Stack, „Culture, Cognition and Jean Laplanche's Enigmatic Signifier“. In: *Theory, Culture & Society* 22/3, 2005, 63-80, hier S. 65.

schen, die in einer anderen Sprache sprechen, müssen kein Geheimnis haben. Darauf weist *Maul* deutlich hin, wenn das Rotwelsch gerade eines Geheimnisverrätters zitiert und mit der Verwechslung von Verrat und Betrug, *betraying* und *deceiving*, gespielt wird. Doch die paranoide Rezeptionshaltung bleibt dieser Erkenntnis verschlossen.

Ein paranoides Implikat in Laplanches Allgemeiner Verführungstheorie hat Leo Bersani angemerkt. Er spricht von einer „paranoid fascination“, die wir gegenüber dem rätselhaften Anderen erleben: „the desired other has become what Jean Laplanche calls an enigmatic signifier imagined to be in possession of, and to be wilfully withholding, the secret of our being.“⁹¹ Anders argumentiert Alenka Zupančič, die darauf aufmerksam macht, dass Laplanches Theorie der rätselhaften Botschaften stillschweigend voraussetzt, dass sich das Subjekt, das ihnen ausgesetzt ist, im Feld der Bedeutung bewegt:

Ein Enigma kann nur gemeinsam mit der Voraussetzung von Bedeutung auftauchen und gemeinsam mit allem, was diese Voraussetzung impliziert – zum Beispiel dem Glauben, dass diese Bedeutung im Anderen existiert. Anders ausgedrückt, Laplanche erklärt erfolgreich, warum diese Botschaft für den Anderen enigmatisch ist, aber er erklärt nicht, warum es dem Subjekt enigmatisch erscheint (und nicht einfach als völlig bedeutungslos und jenseits jeder Frage nach Bedeutung). Es reicht nicht, dass dem Subjekt etwas begegnet, das vom Anderen kommt und in sich selbst enigmatisch ist – damit dieses Etwas dem Subjekt rätselhaft erscheinen kann, muss das Subjekt schon Bedeutung „gewählt“ haben.⁹²

Wulf Hübner hat dementsprechend betont, dass in der psychoanalytischen Situation über die Bedeutung hinaus und jenseits der Bedeutung ästhetisch kommuniziert werde.⁹³ Härtel formuliert im Anschluss an Bersani, Zupančič und Hübner: „[D]ie ‚Botschaften‘ [gehen] von Anfang an mit einer Ästhetik einher und nicht allein (wenngleich untrennbar) mit einer sinngenerierenden Übersetzungsarbeit. [...] [I]m Spiel ist auch eine ästhetische Erfahrung, welche nicht in erster Linie durch Übersetzungsanstrengungen gekennzeichnet ist.“⁹⁴ Diese ästhetische Struktur, die sich, wie Hübner betont, auch – und man könnte Angesichts der Verfassung der psychoanalytischen Therapie als Redekur ergänzen: gerade – in der „Lautgestalt und Gestik der Worte“⁹⁵ manifestiert, ist der Zielpunkt, auf den hin uns der

⁹¹ Leo Bersani, „Against Monogamy“. In: Ders., *Is the Rectum a Grave? and Other Essays*. Chicago/London 2010, S. 85-101, hier S. 92; vgl. Mikko Tuhkanen, „Monadological Psychoanalysis. Bersani, Laplanche, Beckett“. In: Ders. (Hg.), *Leo Bersani: Queer Theory and Beyond*. Albany, New York 2014, S. 141-165, hier S. 155-157; Härtel, „Ästhetische Erfahrung als Übergriff (wie Anm. 80)“, S. 79 f.

⁹² Alenka Zupančič, *Warum Psychoanalyse? Drei Interventionen*. Zürich/Berlin 2009, S. 40 f.

⁹³ Vgl. Wulf Hübner, „Jenseits der Worte“. Versuch über projektive Identifizierung und ästhetische Erfahrung“. In: *Psyche* 60/4, 2006, 319-348.

⁹⁴ Härtel, „Ästhetische Erfahrung als Übergriff (wie Anm. 80)“, S. 79 f.

⁹⁵ Hübner, „Jenseits der Worte“ (wie Anm. 93), S. 324.

Übergriff von *Maul* führt. *Maul* fordert die Hörer zu einer widersprüchlichen Reaktion heraus, in der paranoider Übersetzungstrieb und ästhetische Erfahrung der Artikulation wechselseitig aufeinander verweisen. Der ästhetische Übergriff dieses Albums verführt uns nicht nur dazu, einem – pathisch projizierten – Geheimnis im Sprechen der Anderen nachzujagen, er lädt uns in eins damit auch dazu ein, von der Bedeutung abzulassen,⁹⁶ die Grazie der bedeutenden Sprache in dem Moment zu erfahren, indem wir ihre Bedeutung nicht erfassen können. Diese Erfahrung können wir nicht als eine ursprünglich unschuldige machen. Die Reflexionsmaschine, durch die uns das Album *Mouth=Maul=Betrayer* schickt, lässt sie erst möglich werden.

Literatur- und Medienverzeichnis

Primärquelle (Tonträger)

Parkins, Zeena. *Mouth=Maul=Betrayer*. Tzadik 1996.

Literatur

- Adorno, Theodor W. „Fragment über Musik und Sprache“. In: Jakob Knaus (Hg.). *Sprache, Dichtung, Musik. Texte zu ihrem gegenseitigen Verständnis von Richard Wagner bis Theodor W. Adorno*. Tübingen 1973, S. 71-75.
- Barzel, Tamar. *New York Noise. Radical Jewish Music and the Downtown Scene*. Bloomington/Indianapolis 2015 [e-book].
- Bersani, Leo. „Against Monogamy“. In: Ders. *Is the Rectum a Grave? and Other Essays*. Chicago/London 2010, S. 85-101.
- Bogdal, Klaus-Michael. *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*. Berlin 2011.
- Breger, Claudia. „Grellmann – der ‚Zigeunerforscher‘ der Aufklärung“. In: Udo Engbring-Romang/Daniel Strauß (Hgg.). *Aufklärung und Antiziganismus*. Seeheim 2003, S. 50-65.
- Brokoff, Jürgen. *Geschichte der reinen Poesie. Von der Weimarer Klassik bis zur historischen Avantgarde*. Göttingen 2010.
- Dainat, Holger. „Aufrichtige Bekenntnisse eines Diebs von Profession. Johann Ulrich Schölls Biografie des Konstanzer Hans“. In: Alexander Košenina (Hg.). *Kriminalfallgeschichten*. München 2014, S. 58-70.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix. *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Frankfurt am Main 1977.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities. Version 01/23. 2023 (=https://www.woerterbuchnetz.de/DWB; Abruf am 16.06.2023).
- Efing, Christian. *Das Lützenhardter Jenisch. Studien zu einer deutschen Sondersprache. Mit einem Wörterbuch und Sprachproben auf CD-ROM*. Wiesbaden 2005.
- End, Markus. „Adorno und ‚die Zigeuner‘“. In: Ders./Kathrin Herold/Yvonne Robel (Hgg.). *Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*. Münster 2009, S. 95-108.
- End, Markus. „Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22-23, 2011, 15-21.

⁹⁶ Vgl. Tuhkanen, „Monadological Psychoanalysis“ (wie Anm. 91), S. 153.

- Fallows, David/Lindley, Mark/Wright, Maurice. „Articulation“. In: Stanley Sadie (Hg.). *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*. Bd. 1. London/Washington/Hong Kong 1980, S. 643-645.
- Giere, Jacqueline (Hg.). *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt am Main/New York 1996.
- Girtler, Roland. *Rotwelsch. Die alte Sprache der Gauner, Dirnen und Vagabunden*. 3. Aufl., Wien/Köln/Weimar 2019.
- Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb. *Historischer Versuch über die Zigeuner betreffend die Lebensart und Verfassung[,] Sitten und Schicksale dieses Volks seit seiner Erscheinung in Europa, und dessen Ursprung*. 2. Aufl., Göttingen 1787.
- Härtel, Insa. „Ästhetische Erfahrung als Übergriff. Tseng Yu-Chin: ‚Who’s Listening? 5‘“. In: *RIS. Zeitschrift für Psychoanalyse* 90, 2019, 68-85.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 16. Aufl., Frankfurt am Main 2006.
- Hübner, Wulf. „Jenseits der Worte‘. Versuch über projektive Identifizierung und ästhetische Erfahrung“. In: *Psyche* 60/4, 2006, 319-348.
- Jakobson, Roman. *Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze*. 2. Aufl., Frankfurt am Main 1969.
- Kallenberg, Vera. *Von „liederlichen Land-Läuffern“ zum „asiatischen Volk“. Die Repräsentation der „Zigeuner“ in deutschsprachigen Lexika und Enzyklopädien zwischen 1700 und 1850. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung*. Frankfurt am Main/New York 2010.
- Kelch, Christian Gerhard. *Dr. Hermann Arnold und seine „Zigeuner“. Zur Geschichte der „Grundlagenforschung“ gegen Sinti und Roma in Deutschland unter Berücksichtigung der Genese des Antiziganismusbegriffs*. Dissertation. Erlangen/Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2018.
- Klepsch, Alfred. *Westjiddisches Wörterbuch. Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken*. Tübingen 2004.
- Kluge, Friedrich. *Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. I. Rotwelsches Quellenbuch*. Berlin 1987 [Nachdruck der Ausgabe Straßburg 1901].
- Köhler-Zülch, Ines. „Die verweigerte Herberge. Die Heilige Familie in Ägypten und andere Geschichten von ‚Zigeunern‘ – Selbstäußerungen oder Außenbilder?“. In: Giere (Hg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners*, S. 46–86.
- Laplanche, Jean. „The Wall and the Arcade“. In: John Fletcher/Martin Stanton (Hgg.). *Jean Laplanche. Seduction, Translation, Drives. A Dossier*. London 1992, S. 197-216.
- Laplanche, Jean. *Neue Grundlagen für die Psychoanalyse. Die Urverführung*. Hg. von Udo Hock/Jean-Daniel Sauvant. Gießen 2011.
- Larkin, Colin. *The Encyclopedia of Popular Music*. 4. Aufl., Oxford/New York 2006.
- Lewandowski, Theodor. *Linguistisches Wörterbuch 1*. 6. Aufl., Heidelberg/Wiesbaden 1994.
- Maciejewski, Franz. „Zur Psychoanalyse des geschichtlich Unheimlichen – Das Beispiel der Sinti und Roma“. In: *Psyche* 48/1, 1994, 30-49.
- Maciejewski, Franz. „Elemente des Antiziganismus“. In: Giere (Hg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners*, S. 9-28.
- Mungenast, Romedius (Hg.). *Jenische Reminiszenzen. Geschichte(n), Gedichte. Ein Lesebuch*. 2. Aufl., Landeck 2003.
- Opfermann, Ulrich. „Sinti im frühneuzeitlichen Militär- und Policydienst. Quellen und Überlieferungsbildung“. In: *Frühneuzeit-Info* 30, 2019, 56-78.
- Puchner, Martin. *Die Sprache der Vagabunden. Eine Geschichte des Rotwelsch und das Geheimnis meiner Familie*. München 2021.
- Rogovoy, Seth. *The Essential Klezmer. A Music Lover’s Guide to Jewish Roots and Soul Music, from the Old World to the Jazz Age to the Downtown Avant-Garde*. Chapel Hill 2000.
- Rüdiger, Johann Christian Christoph. „Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien“. In: Ders. *Neuester Zuwachs der teutschen, fremden und allgemeinen Sprachkunde in eigenen Aufsätzen, Bücheranzeigen und Nachrichten. Erstes Stück*. Leipzig 1782, S. 37-84.

- Schaechter-Viswanath, Gitl/Glasser, Paul/Lapin, Chava (Hgg.). *Comprehensive English-Yiddish Dictionary (based on the lexical research of Mordkhe Schaechter)*. Revised and expanded 2nd ed., Bloomington 2021.
- Schukowitz, Hans. „Bettlerzinken in den österreichischen Alpenländern“. In: *Globus. Illustrierte Zeitschrift für die Länder- und Völkerkunde* 74, 1898, 1-6.
- Sieburg, Heinz. „Spezialsprachen: Fachsprachen, Wissenschaftssprachen etc.“. In: Till Dembeck/Rolf Parr (Hgg.). *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*. Tübingen 2017, 97-100.
- Siewert, Klaus. *Grundlagen und Methoden der Sondersprachenforschung. Mit einem Wörterbuch der Masematte aus Sprecherbefragungen und den schriftlichen Quellen*. Wiesbaden 2003.
- Siewert, Klaus. „Sprachliche Tarnung an der Nordsee: Viehhändler und Küstenfischer“. In: Stéphane Hardy/Sandra Herling/Klaus Siewert (Hgg.). *Kontrollierte Kommunikation. Erträge des X. Internationalen Symposions Sondersprachenforschung, Wangerland, 8. bis 10. April 2016*. Hamburg/Münster 2018, S. 33-47.
- Siewert, Klaus. *Wörterbuch deutscher Geheimsprachen. Rotwelsch-Dialekte*. In Zusammenarbeit mit Rudolf Post. Berlin/Boston 2023.
- Spangenberg, Karl. *Baumhauers Stromergespräche in Rotwelsch. Mit soziologischen und sprachlichen Erläuterungen*. Halle a.d.S. 1970.
- Stack, Allyson. „Culture, Cognition and Jean Laplanche’s Enigmatic Signifier“. In: *Theory, Culture & Society* 22/3, 2005, 63-80.
- Stano, Simona. „The corporeal meaning of language: A semiotic approach to musical glossolalia“. In: *Semiotica* 229, 2019, 69-85.
- Tiffany, Daniel. *Infidel Poetics. Riddles, Nightlife, Substance*. Chicago/London 2009.
- Tuhkanen, Mikko. „Monadological Psychoanalysis. Bersani, Laplanche, Beckett“. In: Ders. (Hg.). *Leo Bersani: Queer Theory and Beyond*. Albany, New York 2014, S. 141-165.
- Wilke, Tobias. „Mama – Papa – Dada. Laut- und Artikulationspoetik bei Schwitters“. In: Walter Delabar/Ursula Kocher/Isabel Schulz (Hgg.). *Transgression und Intermedialität. Die Texte von Kurt Schwitters*. Bielefeld 2016, S. 189-205.
- Wilke, Tobias. *Sound Writing. Experimental Modernism and the Poetics of Articulation*. Chicago/London 2022.
- Wolf, Benedikt. „Helfer des Feindes. Von der Häresie der *Athinganoi* zum ‚Stamm‘ der *Atsinganoi*“. In: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hg.). *Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner“-Stereotypen*. Heidelberg 2015, 18-37.
- Wolf, Benedikt. „Inverted minor literature: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben’s poem ‚Rotwälsch‘ and the naturalization of the German language“. In: *The German Quarterly* 96/1, 2023, 22-38.
- Wolf, Siegmund A. *Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache*. 2. Aufl., Hamburg 1985.
- Young, Robert J.C. „That Which Is Casually Called a Language“. In: *PMLA* 131/5, 2016, 1207-1221.
- Zupančič, Alenka. *Warum Psychoanalyse? Drei Interventionen*. Zürich/Berlin 2009.

Internetquelle

„Zeena Parkins“. <http://www.zeenaparkins.com/discography-leader-composer.html#mouth-maul-betrayer>; Abruf am 08.02.2019.